

**HEYNE <**

### *Das Buch*

Pollock Shermar ist der wahrscheinlich berühmteste Detektiv des 31. Jahrhunderts – zumindest der berühmteste Detektiv, der auf der guten alten Mutter Erde unterwegs ist. Er hat seine eigene Holo-Serie, seine eigenen Actionfiguren und seine eigenen Videospiele – und das obwohl er seit zwanzig Jahren keinen einzigen Fall mehr gelöst hat. Nach einem folgenschweren, gründlich vertuschten Ermittlungsfehler hat er sich zur Ruhe gesetzt und seitdem keinerlei neuen Fälle mehr angenommen. Doch als sich Wilbur Graeme Lantis bei ihm meldet, wird Pollocks Aufmerksamkeit (und sein angefressener Ehrgeiz) geweckt: Im exklusiven At Lantis-Resort sind eine Reihe unerklärlicher Morde geschehen. Mit seinem Partner, dem Nacktmull-Beta Bruno Digger, macht sich Pollock auf die Suche nach einem Mörder, der keine Spuren hinterlässt. Die Liste der Verdächtigen ist lang ...

### *Der Autor*

Thomas Plischke hat sich in der deutschen Phantastik bereits mit der Saga *Die Zerrissenen Reiche* einen Namen gemacht, bevor er in die entfernten Sternsysteme des JUSTIFIERS-Universums aufbrach. Thomas Plischke lebt in Hamburg.

### *Der Herausgeber*

Markus Heitz, 1971 in Homburg geboren, ist einer der erfolgreichsten deutschen Autoren. Zahlreiche seiner Bücher standen monatelang auf allen Bestsellerlisten. Mit dem Roman »Collector« hat er das Tor in das JUSTIFIERS-Universum geöffnet.

### *Der Umschlagillustrator*

Oliver Scholl, geboren 1964 in Stuttgart, ist Production Designer in Hollywood und hat an vielen großen Science-Fiction-Filmen wie *Independence Day*, *Godzilla*, *Time Machine* und *Jumper* mitgearbeitet.

Mehr Informationen unter:

[www.justifiers.de](http://www.justifiers.de)

[www.justifiers-romane.de](http://www.justifiers-romane.de)

THOMAS PLISCHKE  
JUSTIFIERS®

AUTOPILOT

*Roman*

Mit einer Kurzgeschichte von  
Markus Heitz

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

# JUSTIFIERS®

ist ein Rollenspiel-Universum  
von Markus Heitz



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 07/2012  
Redaktion: Catherine Beck  
Copyright © 2012 für den vorliegenden Roman  
by Markus Heitz und Thomas Plischke  
Copyright © 2012 dieser Ausgabe by  
Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2012  
Umschlagillustration: Oliver Scholl  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenauich  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52940-3

[www.justifiers.de](http://www.justifiers.de)  
[www.heyne-magische-bestseller.de](http://www.heyne-magische-bestseller.de)

# MISSION REPORT

6713845-AL3379P

Sicherheitsfreigabe: streng vertraulich (At Lantis Sicherheitsdienst)

Beteiligte Organisationen: At Lantis Resort, *Knowledge Alliance*

Aufgabe: Aufklärung einer Mordserie

System: diverse

Planet: diverse

Zeit: 20/05/3021–03/10/3042

Autor: Thomas Plischke

## AUTOPILOT

Seite 7

ADDENDUM 6713845-AL3379P-ADD

Autor: Markus Heitz

## OPERATION VADE RETRO I

Seite 595

ATTACHMENT 6713845-AL3379P-GLS

## GLOSSAR

Seite 621

ATTACHMENT 6713845-AL3379P-RVZ

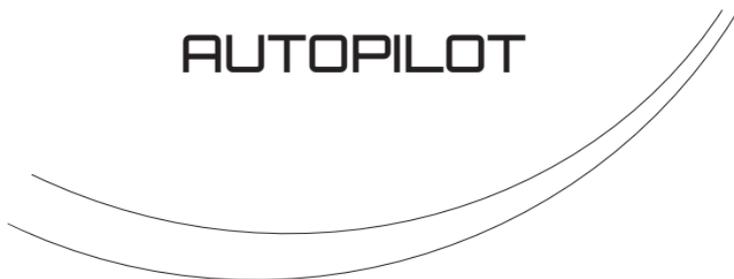
## JUSTIFIERS REIHENVERZEICHNIS

Seite 631



THOMAS PLISCHKE

AUTOPILOT







20.05.3021 A.D., 02:47

System: Eritrea II

Planet: Gambela

Ort: Bunkeranlage 120 km nordwestlich von Abobo

Sirrend schlug die nächste Kugel direkt neben Pollock Shermars Kopf einen faustgroßen Brocken aus dem Stahlbeton.

»Wir sitzen in der Falle!«, schrie Jost wie irre. Und sofort nochmal: »Wir sitzen in der Falle.«

*Ach was! Echt jetzt?* »Halt die Fresse!« Pollock duckte sich tiefer hinter die beiden Fässer und versetzte seinem Kameramann einen derben Hieb vor die Brust. »Halt endlich die Fresse!«

Jost plumpste auf seinen fetten Hintern. »Madonna«, heulte er auf.

»Sie kann dich nicht mehr hören, du Idiot«, knurrte Pollock. *Da hat man einen Technikfreak dabei, und dann hat der nicht mal einen Schimmer, was ein Störsender ist. Na bravo ...*

»Grundsäuberung der Anlage in sechzig Sekunden«, verkündete eine gleichmütig-freundliche Ansage aus den

Lautsprechern. »Bitte nutzen Sie dringend einen der ausgewiesenen Notausgänge.«

Pollock lugte um die Fässer herum zu der Stelle, wo er den schießwütigen Wachroboter vermutete, der ihn und Jost aufs Korn genommen hatte.

Die Maschine machte mit einem ihrer acht Spinnenbeine gerade einen Schritt nach vorn und zermalmte mit ihrem Gewicht den Brustkorb eines toten Gardeurs. Die Sensorenköpfe auf ihrem Rumpf surrten und klickten.

*Hermes Christus sei Dank ist das Ding dümmer als ein Hund.* Pollock brach trotzdem der Schweiß aus.

»Grundreinigung der Anlage in fünfzig Sekunden. Bitte nutzen Sie dringend einen der ausgewiesenen Notausgänge.«

*Das war's. Wir sind erledigt. Es blockiert den einzigen Ausweg aus dieser beschissenen Halle. Wir kommen da nicht vorbei, ohne dass es uns durchlöchert wie ein Sieb.* Er ließ sich gegen die rechte Tonne sacken und wischte sich das bittere, klebrige Öl ab, das ihm vorhin ins Gesicht gespritzt war. *Und ich sag noch zu Pablo: »Schieß nicht auf irgendwelche Tanks. Egal, was du machst, schieß nicht auf Tanks.«* Natürlich hatte Pablo seinen Finger am Abzug nicht im Griff gehabt, und es war erstaunlich, wie viel Flüssigkeit in den Tank gepasst hatte. Genug, damit alle in der Halle etwas davon abbekamen. Einzig der Gedanke daran, dass Pablo nach seinem panischen Rumgeballere zügig den Löffel abgegeben hatte, bereitete Pollock eine gewisse Genugtuung. Seltsamerweise löste die flüchtige Erinnerung daran, wie Pablos Schädel zerplatzt war, nicht die geringste Spur von Ekel in ihm aus. Im Gegenteil. *Ich könnte was zu essen vertragen. Es ist doch scheiße, mit leerem Magen zu verrecken, oder?*

»Grundreinigung der Anlage in vierzig Sekunden. Bitte nutzen Sie dringend einen der ausgewiesenen Notausgänge.«

Er hörte den nächsten klackenden Schritt des Wachbots und schauderte. Nicht weil die Maschine die Distanz zu ihnen verkürzte und ihre ohnehin minimalen Überlebenschancen weiter reduzierte. Es war eine ganz andere Erkenntnis. *Es ist in mir drin! Verdammt! Dieses Dreckszeug!*

Pollock kam nicht mehr dazu, reflexartig auszuspucken. Jost hatte sich aufgerappelt und ragte über ihm auf. Alles Weinerliche, alles Weiche war aus seiner Miene gewichen. »Das ist alles nur deine Schuld, du arroganter Wichser«, sagte er mit gebleckten Zähnen. Dann stieg ein dumpfes Grollen aus seiner Kehle empor, und er hämmerte Pollock die Kamera gegen die Schläfe.

Pollock kippte zur Seite und riss die Arme vor den Kopf. Das stotternde Krachen einer kurzen Salve aus einer automatischen Waffe ertönte. Josts rechte Schulter zerstäubte in einem feinen roten Nebel. Die Kamera rutschte ihm aus der Hand und zerschellte zu seinen Füßen. Er geriet ins Schwanken, ging aber nicht zu Boden.

»Grundreinigung der Anlage in dreißig Sekunden. Bitte nutzen Sie dringend einen der ausgewiesenen Notausgänge.«

Der Wachbot näherte sich stampfend.

Eine winzige Ewigkeit starrte Pollock gierig auf das Blut, das aus Josts Wunde sprudelte. Selbst der Schmerz an seiner Schläfe war vergessen. *Worauf wartest du?*, drängte eine gehässige Stimme in seinem Kopf, ein finsternes Flüstern voller Gier und Vorfreude. *Mach ihn kalt. Er*

*gehört dir! Lass dir nicht von diesem Drecksding die Beute streitig machen!*

Pollock hätte es getan. Er hätte Jost umgebracht. Er hätte ihn in tausend kleine Fetzen gerissen. Weil es so sein musste. Weil es so *richtig* war. Weil die Reize, die auf sein Hirn einprasselten, nur diesen einen Schluss zuließen. Josts zitternde Knie, seine unkontrolliert zuckenden Finger, das nasse Röcheln aus seinem Mund. Er war waidwund. Leicht zu töten, leicht zu fressen.

Pollock hatte bereits alle Muskeln zum Sprung gespannt, da überlagerten neue Impulse die alten. Das sachte Erbeben des Bodens unter der tonnenschweren Last des Wachbots. Das leise Zischen der Servogelenke der Maschine. Der feine Geruch nach heißem Stahl und Pulverdampf. *Weg!*, kreischte eine andere Stimme in Pollock. Lauter, schriller. *Weg!*

»Grundreinigung der Anlage in zwanzig Sekunden. Bitte nutzen Sie dringend einen der ausgewiesenen Notausgänge.«

Pollock spurtete los, auf das große Schott zu, hinter dem die Freiheit und das Leben lagen. Er setzte über gefallene Gardeure hinweg, schlidderte durch Blutlachen, stolperte über beiseite geschleuderte Sturmgewehre und von den Köpfen gerissene Helme. Manche der Toten waren ineinander verkrallt, weil sie unmittelbar vor ihrem Ableben in den Nahkampf gegangen waren. Andere hatten sich wechselseitig über weite Distanzen die Lichter ausgepusst. In den meisten Leichen klafften jedoch Löcher, die sich nur durch das große Kaliber erklären ließen, mit dem der Wachbot gemäß seiner Programmierung für Ruhe und Ordnung sorgte.

»Grundreinigung der Anlage in zehn Sekunden. Bitte nutzen Sie dringend einen der ausgewiesenen Notausgänge.«

*Weg, weg, weg!*, tobte und bettelte es in Pollock.

Drei Meter trennten Pollock noch von dem halbgeöffneten Schott. Vielleicht gerade noch genug Zeit, durch den Spalt zu schlüpfen und die automatische Verriegelung zu aktivieren. Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Hinter sich hörte er ein Geräusch, das wie ein unterdrücktes Husten klang, gefolgt vom Klimpern von Metall, das über eine harte Oberfläche hüpfte.

*Was ist das? Was ist das?* Bei einem allerletzten Aufbäumen schrie Pollocks klarer Verstand die animalische Panik in ihm nieder. *Der SENTINEL ist mit einem Granatwerfer ausgerüstet, du Idiot!*

Dann endete die Welt für Pollock in einem grellen Blitz. Als die Druckwelle der Detonation ihn erfasste und gegen das Schott schmetterte, war er nicht mehr bei Bewusstsein.

»Beginn der Grundreinigung«, erfolgte eine Ansage, die außer von den Sensoren des Wachroboters von nichts und niemandem mehr wahrgenommen wurde.

Der Bot ging in Standarddefensivhaltung und fügte sich in sein Schicksal.

# 1



26.09.3042 A.D., 21:35

System: Sol

Planet: Erde

Ort: GC London, Whitechapel Uptown

»Du hast dich kein bisschen verändert.«

Das waren die Worte, mit denen Pollock Shermar von der Frau mit der Tolle und den durchtrainierten Oberarmen empfangen wurde, in einem schicken Penthouse hoch droben über all dem Glanz und Elend der Global City London.

Es war eine Lüge. Eine dreiste Lüge, aber genau die Art Lüge, die man von einem guten Personal Assistant erwarten durfte. Auch und gerade von einem PA, mit dem man zwanzig Jahre nur über Textnachrichten kommuniziert hatte.

Das, was Pollock in diesen zwei Jahrzehnten getrieben hatte, wäre jedem Lohnsklaven aus Downtown, der drei, vier Kilometer tiefer solch ehrenvollen Aufgaben wie der Filterreinigung der Trinkwasseraufbereitungsanlagen nachging, wie ein wahres Zuckerschlecken erschienen. Irgendwo im letzten Winkel des bekannten Universums

auf einer privaten Raumstation abhängen und sich die Zeit abwechselnd mit Training, tiefschürfenden Gesprächen mit zwei Psychoanalyse-Avataren namens Sigmund und Carl sowie Marathons im Cube-Glotzen zu verbringen. *Kann sogar sein, dass ich noch so aussehe wie letztes Mal, aber das ist nicht das, was zählt, oder?* »War das wirklich nötig?«, fragte Pollock.

»Was?«, entgegnete Madonna Presley begleitet von einem unschuldigen Augenaufschlag.

»Mich von Justifiers abholen zu lassen.« Pollock seufzte. »Womit habe ich die Ehre verdient, dass du mir Elite-Einsatztruppen für BlackOps ins Haus schickst? War ich etwa ungezogen?«

»Du solltest nur wissen, dass wir es ernst meinen.« Wir. Wir, das war *Knowledge Alliance*, der unglaublich breit aufgestellte Konzern, dem Pollock vor so langer Zeit seine Seele verkauft hatte. Mit einer einzigen Unterschrift, einem Scan seines Daumenabdrucks und seiner Netzhaut sowie der Übergabe einer Haar-, Haut- und Speichelprobe. Früher hatte sich der Teufel noch mit etwas Blut und einem Kuss auf seinen schwefligen Hintern begnügt, doch die Zeiten waren lange vorbei. »Hätte ich dir eine Video-nachricht gesendet, hättest du dich mit einer Wahrscheinlichkeit von 97 Prozent nicht zurückgemeldet. Einem gewöhnlichen Kurier hättest du mit 83,6 Prozent und mir persönlich immerhin noch mit 62,2 Prozent die Luftschleuse vor der Nase zugeknallt, Süßer. Lässt sich alles aus den Daten in deinem Psychoprofil ermitteln. Ein zu hohes Risiko.«

»Ihr meint es also tatsächlich ernst«, stellte Pollock fest.

»Sehr ernst sogar.« Madonna zupfte sich wie beiläufig

ihre Tolle zurecht. »Die Gewinnaussichten sind ... ziemlich exorbitant. Du hast eindeutig lange genug auf der faulen Haut rumgelegen.«

Sie trat näher an ihn heran, musterte ihn einen Moment und hauchte ihm dann links und rechts einen Kuss auf die Wange. Ihr Atem roch nach Erdnussbutter und Bananen. »Willkommen zurück.«

Pollock rang sich ein Lächeln ab. *Warum sind wir zwei eigentlich nie in der Kiste gelandet? Ach ja, richtig. Ich finde die Musik von allen beiden Idolen aus der Steinzeit, denen du so verzweifelt nacheiferst, gleich scheiße. Und leider ist mir das sofort bei unserem ersten Gespräch damals rausgerutscht, was der absolute Mega-Abturner für dich gewesen sein muss. Ehrlichkeit zahlt sich eben nie aus ...* »Hast du abgenommen?«

»Spar dir die Schmeicheleien.« Sanft schob sie ihn zu einem weißen Komfortsessel, der auf das große Panoramafenster ausgerichtet war.

»Nein, ehrlich.« Pollocks Datenmonkel projizierte ihm ihren Namen, ihr Gewicht und ihre Größe in die linke obere Ecke seines Sichtfelds. *64 Kilo auf 1,78. Wenn ich mich recht entsinne, war sie früher deutlich properer ...* »Machst du Sport?«

»Yolates«, antwortete sie knapp. Sie drückte ihn in den Sessel, der sofort begann, sich an Pollocks schmale Körperformen anzupassen und seine Vibromassagepads anzuschmeißen. »Möchtest du was trinken?«

Er winkte ab. »Mir steckt der letzte Sprung noch in den Knochen.«

Madonna zuckte die Achseln, setzte sich in den zweiten Komfortsessel und schlug vornehm die Beine übereinan-

der, die in einer engen Hose aus irgendeinem elastischen Glitzerstoff steckten. »Vielleicht später dann.«

»Und jetzt?« Pollock machte eine ausschweifende Geste, die sämtliche Wohntürme und Wolkenkratzer hinter der Scheibe einschloss. »Du hast mich hoffentlich nicht nur hergeholt, damit ich diese herrliche Aussicht genieße?«

»Ich wollte dir etwas zeigen«, erklärte Madonna nüchtern.

»Dann zeig mal.« Er hob einen warnenden Zeigefinger. »Aber wenn es eine Interviewanfrage oder ein Pitch für eine Whiskeywerbung ist, bringe ich dich um.«

»Ach, Süßer.« Madonna schüttelte den Kopf. »Wir haben genug Archivmaterial von dir, mit dem wir auch die nächsten zwanzig Jahre bestreiten könnten, wenn es um Dinge geht, in denen man alte Aufnahmen von dir recyceln kann.« Ihre Finger huschten über ein dezentes Bedienelement in der Sessellehne. »Ich habe nicht vergessen, womit man dein Interesse am besten weckt.«

Aus dem Panoramafenster wurde ein gewaltiger Bildschirm, auf dem ein 2D-Video startete. Es zeigte einen ungewöhnlichen Raum. Der architektonische Grundstil besaß klassisch indische Züge – ein hohes Kuppelgewölbe, ein Säulenumgang, mit Arrabesken versehene Bögen über Türen und Fenstern. Neben der stark stilisierten Blumenornamentik tauchte als weiteres Symbol an mehreren der hellgetünchten Wände ein Wagenrad mit acht Speichen auf. Den Mittelpunkt des Raums bildete eine Art auf zwei Stufen erhöhter Schrein, vor dem Vasen, Opferschalen, Kerzen und Räucherstäbchenhalter aufgestellt waren.

So weit, so normal.

Was den Raum tatsächlich ungewöhnlich machte, war

der Umstand, dass eine Unmenge andere Räume von ihm abzugehen schienen. Pollock zählte auf den ersten Blick fünf Türen und drei Treppen, zwei nach oben, eine nach unten. An einer Wand wiesen mehrere Fenster auf einen palmenbestandenen Innenhof, ohne dass es in dieser Wand einen Durchgang zu diesem Hof gegeben hätte. An der Wand gegenüber waren die Fenster dafür blind, als wären sie nur aufs Mauerwerk aufgesetzt oder würden von einer direkt dahinter verlaufenden Mauer verdunkelt.

Einzig und allein die Positionierung des Schreins schien einen erkennbaren Sinn in die Raumaufteilung zu bringen. Allerdings war die Gottheit, die hier verehrt wurde, Pollock völlig unbekannt. Er bezweifelte, dass sie Teil der traditionellen Hindumythologie war: eine weiße Frau mittleren Alters in einem voluminösen Ballkleid. Das Kleid stammte ganz offenkundig aus jener Zeit, in der als Reaktion auf das Erscheinen der eroberungswütigen ahumanen Rasse der Collectors für ungefähr anderthalb Kollektionszyklen Army-Barock der letzte Schrei unter den Allerreichsten und Allerschönsten gewesen war. Tarnnetze statt Rüschen und Patronen statt Perlen sprachen eine deutliche Sprache.

Vor der Statue kniete ein Mann, der den Kopf tief gesenkt hielt und versonnen einen winzigen, glitzernden Gegenstand in seiner rechten Handfläche betrachtete. Dunkles, dichtes Haar und der kräftige Braunton seiner Haut wiesen ihn als Menschen indischer Abstammung aus. Er trug einen weißen Leinenanzug mit kragenlosem Jackett, das sehr lose saß und dennoch nicht verbergen konnte, dass er das eine oder andere Pfund zu viel auf den Rippen hatte.

Er war nicht allein. So ruhig wie er in seiner Kontemplation versunken war, so unruhig pirschte ein anderer Mann hinter ihm auf und ab. Dieser Kerl spielte mit der einen Hand an den silbrig glänzenden Knöpfen seines schwarzen Hemds, während er sich mit der anderen das weit vorspringende Kinn knetete, obwohl er unablässig redete.

»Gibt es keinen Ton?«, fragte Pollock rasch.

»Nein«, antwortete Madonna knapp. »Schau gut hin. Gleich geht es los.«

Der Mann in Weiß schaute kurz von dem kleinen Objekt auf, in dem sich das aus dem Innenhof hereinfallende Licht einen Sekundenbruchteil lang in allen Farben des Regenbogens brach. Seine Lippen bebten.

Der Kinnträger nutzte die Chance, schnappte sich den Gegenstand und presste ihn sich an die Stirn.

Was dann geschah, ließ Pollock so heftig in seinem Komfortsessel zusammenzucken, dass die Vibropads protestierend brummten.

Der Beraubte fuhr herum und grub dem Kinnträger die Zähne in die Kniekehle. Der Gebissene schrie lautlos auf und versuchte, den Angreifer abzuschütteln. Der Mann in Weiß fasste nach oben zwischen die Beine des anderen Mannes und packte zu. Gekrümmt ging der Kinnträger zu Boden und wälzte sich auf dem Rücken hin und her.

»Autsch«, murmelte Pollock, und sein eigener Sack kräuselte sich in solidarischer Verbundenheit.

Einen Moment lang sah es so aus, als gäbe sich der Mann in Weiß mit seinen bisherigen Angriffserfolgen zufrieden. Dann jedoch wandte er sich halb zum Schrein, nahm eine der größeren Opferschalen an ihren Henkeln und ließ sie wie ein stumpfes Fallbeil auf den Kopf des Kinnträgers

herabsausen. Die Kante der Schale traf den Delinquenten dieser Hinrichtung an der Nasenwurzel. Noch während der Mann in Weiß die Schale ein zweites Mal hob, schoss helles Blut in spritzenden Schüben aus dem ruinierten Gesicht des Kinnträgers. Die Schale fuhr herab, wieder und wieder. Pollock schätzte, dass der Kinnträger beim dritten Treffer das Bewusstsein verlor und beim fünften sein Leben, denn von da an stellte er seine schwachen Abwehrversuche ein.

Der Mann in Weiß warf die Schale weg, und zwei Sekunden später bereute es Pollock, Madonnas Angebot in Sachen steifer Drink abgelehnt zu haben. Der Mörder fuhr mit gierigen Fingern in den klaffenden Spalt hinein, den er in den Schädel seines Opfers getrieben hatte, klaubte etwas von der breiigen, rotgrauen Masse darin auf und steckte sie sich in den Mund.

Das Bild erstarrte.

»Das geht jetzt noch eine Weile so weiter«, sagte Madonna. »Der weitere Informationsgewinn dabei ist aber komplett vernachlässigbar.«

»Ich würde dann doch einen Drink nehmen«, räumte Pollock ein.

Er rechnete es seiner PA hoch an, dass sie auf eine spitzzüngige Bemerkung verzichtete. Sie schenkte ihm aus der gut bestückten Hausbar einen großzügigen Schluck einer klaren Flüssigkeit ein.

»Was ist das?«, fragte Pollock, als er das Glas entgegennahm.

»Zero-G-Wodka«, antwortete sie. »Wird nur auf ausgesuchten Orbitalstationen gebrannt. Nach einer halben Flasche fühlt man sich so, wie er heißt. Komplett schwerelos.«

Das Zeug war scharf, aber gut. Pollock wartete, bis das angenehme Brennen im Hals etwas abgeklungen war, dann zeigte er mit dem Glas auf das eingefrorene Videobild. »Das ist ein Fake, oder? Ein Horroddrama für jeden Cube-Junkie, der auf verspritztes Hirn abfährt.«

Madonna legte die gestraffte Stirn in Falten, so gut es eben ging. »Wie kommst du denn darauf?«

»Deswegen.« Pollock zeigte auf eine der oberen Ecken des Fensterbildschirms. »Diese Treppe führt nirgendwohin, außer hoch zur Decke. Ist das ein virtuell zusammengebasteltes Set? Wenn ja, hat da wer mächtig gepennt. Das ist doch ein Anfängerfehler.«

»Es ist echt.«

»Ja?«, hakte Pollock skeptisch nach. »Woher habt ihr es?«

»Aus einer hundertprozentig zuverlässigen Quelle«, sagte Madonna kühl.

»Hm.« Pollock kratzte sich an seinem Backenbart. »Darf ich's nochmal sehen?«

»Klar.« Ein feines Lächeln stahl sich auf Madonnas Lippen. »So oft du willst.«

Diesmal bekam Pollock einen kleinen Audiokommentar von Madonna. »Der Typ, der gleich mit der Schale ausrastet, ist Colt Nadar. Bis zu seinem Rückzug aus der Geschäftswelt ein extrem hohes Tier bei *BaIn*. Hält zwei, drei Patente in interstellarer Komtechnologie. Geschätztes Privatvermögen 35 Milliarden Tois.«

Pollock piffte leise durch die Zähne. *Mit diesem Taschengeld geht man doch gern in Pension.* Auf dem Bildschirm blitzte der Gegenstand auf, um den sich Nadar mit seinem Opfer gestritten hatte. Pollock führte mit dem linken Auge eine rasche Abfolge blickgesteuerter Befehle aus.

Sein Datenmonokel griff auf ein Physik-Wiki zu und spuckte eine Spektralanalyse des schillernden Blitzes aus. *Reiner Kohlenstoff. Kein Bor, kein Stickstoff, kein gar nix.* »Haben sich diese zwei Vögel etwa wegen eines einfachen Kunstdiamanten so in die Haare gekriegt?«

»Das ist Nadars Frau. Oder das, was von ihr übrig ist.« Madonna grinste breit. »Alexis Nadar hatte vor vier Jahren nach einem Charity-Event in Mumbai einen echt unschönen Unfall in einer Antigrav-Limousine. Er hat sie einäschern und zu diesem Stein pressen lassen. Und nebenbei anscheinend diesen Schrein für sie in seinem Wohnzimmer errichtet. Muss wohl wahre Liebe gewesen sein, was?«

*Ein Unfall? Ein tragischer Unfall vielleicht?* Pollock wehrte sich nicht gegen seine alten Instinkte. »Und wofür wurde bei diesem Charity-Event gesammelt?«

»Für die Rattenkinder von Mumbai.«

»Eine Wohltätigkeitsgala für Betas?«, wunderte sich Pollock. *Habe ich als Einsiedler tatsächlich so viel verpasst?*

»Für Betas?« Madonna lachte. »Entschuldige mal. Da ging's um das Schicksal echter Menschen, nicht um das irgendwelcher im Genkessel zusammengebrauter Freaks. Die Rattenkinder sind eine Gruppe von Unberührbaren, die am Fuß der Müllkippen in der Downtown von Mumbai vor sich hinvegetieren. Die gute Alexis wollte eine Impfkampagne ins Rollen bringen, damit die armen Leutchen wenigstens nicht mehr krank werden, wenn sie schon Dreck fressen müssen.«

»Verstehe.« Er nippte an seinem Wodka. »Aber was macht der andere Kerl da mit dem Alexis-Diamant? Wer ist das überhaupt?«

»Cayce Blavatsky«, sagte Madonna im Plauderton.

»Moment!« Pollock richtete sich ein Stück in seinem Sessel auf. »Der Cayce Blavatsky von *Cayce's Cases*? Der Psi-Detektiv? Den hat sein Alter aber mit Überlichtgeschwindigkeit eingeholt.«

»Ein Konkurrent weniger für dich und deine Quoten, Süßer. Und so taufersch wie du kann eben nicht jeder bleiben.« Madonna grinste noch breiter. »Also freu dich.«

*Ich soll mich freuen? Und was grinst sie eigentlich so blöd?*  
»Ich dachte, er wäre auch bei *Knowledge Alliance* unter Vertrag.«

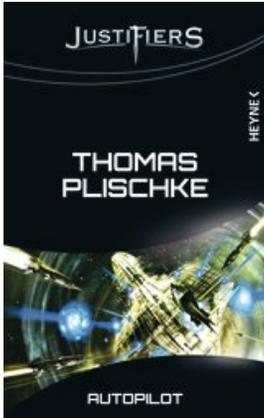
»Erstens hat uns Colt Nadar kurz nach dem Tod seiner Göttergattin ein Angebot für Cayce unterbreitet, das der Vorstand nicht ausschlagen konnte.« Madonna spreizte die Finger beider Hände und inspizierte ihre Henna-Tattoos. »Und zweitens war ich nicht sein PA. Also kümmert es mich auch nicht, dass er sich jetzt die Radieschen von unten anguckt.«

»Ein Exklusivvertrag bei einem Milliardär.« Pollock hob anerkennend sein Glas. »Nicht schlecht, Caycie-Boy.«

»Komm mir bloß nicht auf dumme Gedanken«, zischte Madonna. »Außerdem fehlt dir ein wesentliches Talent, um trauernde Ultrareiche abzuzocken.«

»Das stimmt.« Pollock nickte. »Ich kann mich nicht vor so einen emotional angeschlagenen Klienten stellen, ein wenig in seinen Gedanken lesen und dann vortäuschen, ich stünde mit seiner toten Frau in Kontakt. Das war doch bestimmt die Masche, mit der er Nadar auf sich aufmerksam gemacht hat, oder bin ich da schiefgewickelt?«

»Es freut mich sehr zu sehen, dass dir dein Hirn auf deiner albernem Station nicht eingeroftet ist«, sagte Madonna. »Das war exakt seine Masche. Und wenn du dich fragst,



Thomas Plischke

**Justifiers - Autopilot**  
Justifiers-Roman 7

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 640 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-453-52940-3

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2012

Ein packender Krimi in der Welt der JUSTIFIERS

Überall in der Galaxis hat sich die Menschheit ausgebreitet. Es gibt allerdings einen Ort, der selbst für die Reichen und Schönen des Universums scheinbar unerreichbar ist: das Luxusresort At Lantis. Doch dann erschüttert eine Mordserie die Idylle, die einen Meisterdetektiv, Terroristen und jede Menge Ärger auf den Plan ruft, und die Justifiers haben wieder alle Hände voll zu tun...

 [Der Titel im Katalog](#)